

NORDKOREA

Nachbarn in Angst

US-Militärexperten, die demnächst nach Nordkorea reisen, um die in Kumchangri vermutete Anlage zur Herstellung von Kernwaffen zu inspizieren, könnten dort leergeräumte Hallen vorfinden. Das schließen südkoreanische Sicherheitsexperten aus Satellitenfotos, auf denen zu sehen ist, daß der Lkw-Verkehr bei der unterirdischen Anlage in Kumchangri in letzter Zeit auffällig zugenommen hat. Washington hatte dem maroden kommunistischen Regime in Nordkorea Mitte März nach monatelangen Gesprächen den Zugang zu Kumchangri abgehandelt; im Gegenzug wollen die Amerikaner Nordkorea weitere Nahrungsmittel liefern. Diktator Kim Jong Il gibt seinen ostasiatischen Nachbarn aber weiterhin Anlaß zur Wachsamkeit: Vorletzte Woche sichtete Japans Marine vor der Westküste zwei als Fischerboote getarnte Spionageschiffe, die dann nach Nordkorea entkamen. Die Küste, vor der die verdächtigen Schiffe beobachtet wurden, beherbergt die meisten – und gegen Terrorangriffe offenbar nur schwach gesicherten – Atomkraftwerke des Landes. Bereits Ende vergangenen Jahres waren in der Nähe Leichen in nordkoreanischen Militäruniformen angetrieben worden. Im August zuvor hatte Diktator Kim die Japaner bereits aufgeschreckt, als er eine „Taepodong“-Rakete über ihre Köpfe hinwegschießen ließ.



Kim Jong Il



Start einer „Taepodong“-Rakete



SOUTH LIGHT / GAMMA / STUDIO X



E. BOUVET / GAMMA / STUDIO X

Buren Viljoen, Demonstration für einen „Volksstaat“ in Pretoria



SÜDAFRIKA

„Wir werden zur Minderheit“

Constand Viljoen, 65, leitet die ultra-konservative Freedom Front, Vorkämpferin für einen unabhängigen „Volksstaat“. Der Ex-General rang dem regierenden ANC kurz vor dem Machtwechsel 1994 das Versprechen territorialer Autonomie für die Buren ab und verhinderte damit einen Bürgerkrieg.

SPIEGEL: Die Hoffnung der Buren auf baldige Errichtung einer eigenen autonomen Region hat Vizepräsident Thabo Mbeki enttäuscht. Sind nun Ausschreitungen zu befürchten?

Viljoen: Die Mehrheit der rund 2,5 Millionen Buren identifiziert sich nicht mit militanten Gruppen. Sollte man uns die Selbstbestimmung auf Dauer verweigern, werden wir wirtschaftlichen, aber keinen militärischen Druck ausüben.

SPIEGEL: Einer Umfrage zufolge findet die Idee eines Volksstaats unter gebildeten Buren kaum noch Anhänger.

Viljoen: Ist Demokratie vielleicht nur etwas für Intellektuelle? Zwei Drittel der Befragten waren für Autonomie.

SPIEGEL: Ist ein unabhängiges weißes Bantustan überhaupt lebensfähig in einer Gegend ohne jede Infrastruktur?

Viljoen: Wirtschaftlich werden wir kooperieren müssen. Wir wollen aber eine Region, in der die Buren die Mehrheit der Bevölkerung stellen. Denn innerhalb Südafrikas werden wir zur unter-

drückten Minderheit, die ihre Fähigkeiten nicht entfalten kann.

SPIEGEL: Worin bestehen denn diese Fähigkeiten?

Viljoen: Unsere Region wäre frei von Verbrechen. Nicht, weil es unter Buren keine Kriminellen gäbe. Wir sind einfach effizienter bei der Verbrechensbekämpfung.

SPIEGEL: Wo soll der neue Burenstaat angesiedelt werden?

Viljoen: In der nordwestlichen Kapregion. Aus einem kargen Landstreifen würde eine blühende nationale Heimstatt für weiße Afrikaner werden. Wir wollen aber niemanden vertreiben. Die angestammten Bewohner hätten die gleichen demokratischen Rechte wie die Neusiedler. Eine Fortsetzung der Apartheid streben wir nicht an.